

Seite 6
ht in
ann selbst
u. person
in einer
Leistung
rehe Ver-
führt. In
der natio-
nalen
Ueberall
sollen sic
t werden.
ain. We-
in denen
im Bau
en. Hingu-
ungen in
nern Bau-
n werden.
zu den

er hochst
brach ein
auern in
zoges war
die Tote
Neben der
3 sind der
auf das
icht werden
verbrannt.
mer ver-
R.M. Gelb-
Geldstrafe,
nsuchungs-
befunden.
Reichsbahn
h auf eine
Unterneh-
mlichst im
führt viel-
en wieder
e 2. Klasse
nichter und
steinhartes
landen zur
Bahnsteig
wurden, an
nen, ent-
Jahr Ge-
den eig-
zu den
übernd bef-
hn, daß er
Aller nach
sitz heraus
ungsfeld
obegräubis
eldung aus
sident
chenstug
geben, daß
nen Felsen
eute einen
noch im
erholt hat.
Ethische
wurde zum
spräsiden-
General

schichten.
zert mit
sprünge.
tterweise,
reiter Liebe.
0: Meine
onas.
orgimmez
effin.
t die

Geschäft 6 mal wöchentlich. Monatl. Bezugspreis
durch Träger einfach, 80 Rm., 40 Pf. Trägerlohn
1,70 durch die Post einfach. Postüberweisungsgebühr
zusätzl. 80 Pf. Post-Bestellgebühr. Einzel-Rkt. 10 Pf.
Sonnabend u. Feiertags-Rkt. 16 Pf. Ueberstellungen
müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugspreis-
zeit höchstens beim Verlag eingegangen sein. Umsonst
Träger dürfen keine Ueberstellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Redaktion: Dresden 8, Hollerstr. 17, Ruf 20711 und
21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buch-
druckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Hollerstr. 17,
Ruf 21012; Postleitzahl: 1025; Stadtbank Dresden 94787.

Dienstag, 10. September 1940

Nummer 212 — 39. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Angabenpreise: die 1 Spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pf.
Für Wagniswürde können wir keine Gewähr leisten.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbote und Betriebs-
störungen hat der Verleger oder Werbungtreibende keine
Ansprüche, falls die Zeitung in begrenztem Umfang
verspätet oder nicht erscheint. — Erschließungsstadt Dresden.

Vergeltung gegen London geht weiter Wieder über 9 Stunden Luftalarm in London! 44 feindliche Flugzeuge vernichtet

Kapitänleutnant Pries versenkte 40 250 BRZ — 15 500 BRZ durch ein anderes U-Boot vernichtet

Berlin, 10. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Britische Flugzeuge waren auch in der letzten
Nacht in Norddeutschland Bomben auf Orte, die weit-
ab von jeglichen militärischen Zielen liegen. In Berlin sowie
in anderen Städten wurden einzelne Wohnhäuser mehr oder
weniger stark beschädigt.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände feierten ihre fol-
genden Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele der bri-
tischen Hauptstadt weiter fort. Sowohl es als die Wetterlage
gutlich, wurden Hafen- und Dockanlagen, Gasanstalten, Wasser-
und Elektrizitätswerke sowie Speicher und Großlager mit
Bomben in großer Zahl bombardiert.

Weitgehend sichtbare Brände wiesen unsere Fliegerverbänden
den Weg. Weitere Luftangriffe trafen einige Hafenanlagen an
der Westküste Englands und an der Ostküste Schottlands.

Die Verluste des Gegners betragen gestern 44
Flugzeuge. Davon wurden 2 durch Flak, eins durch Marin-
artillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. 21 eigene
Flugzeuge werden vermisst.

In unstillbarem Feuer näherten sich in der Nacht zum
10. 9. einige schwere feindliche Kreuzergruppen der
französischen Küste und feuerten planlos mehrere Sal-
ven, die im Hinterland einschlugen, ohne Schaden anzurichten.
Der Feind wurde durch das Feuer unserer Marineartillerie
verteidigt.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants
Pries, von dem am 8. 9. bereits ein Tötungsergebnis von 33 400
BRZ gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt
6 benannte feindliche Handelsfahrzeuge mit

40 250 BRZ versenkt. Ein weiteres Dampfer wurde beschädigt.

Ein anderes Unterseeboot vernichtete mehrere bes-
waffnete feindliche Handelsfahrzeuge mit insgesamt 15 500 BRZ.
Ein deutscher Hilfskreuzer hat einen neutralen Dampf-
fer in dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet um die bel-
gischen Inseln ausgebracht.

Bomben auf die Hafenanlagen von Jassa

Der italienische Wehrmachtsbericht,

Rom, 10. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat
folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer unternahm unsere beson-
dere aktive Luftwaffe heftige Bombenangriffe auf Jassa in
Palästina und auf die Bahnanlagen Alegandria — Matra Ma-
trah. Bei der ersten Aktion wurden die Hafenanlagen und
wichtige Lagerhäuser getroffen und heftige Brände hervorge-
rufen. Bei der zweiten wurde den Bahnanlagen ernster Scha-
den zugefügt.

Ein Eisenbahnzug erhielt Volltreffer und flog in
die Luft.

In Nordafrika wurden außerdem feindliche Zellager
und Kraftwagenkolonnen von der Luftwaffe im Tiefflug ange-
griffen und beschädigt. Besonders bei Bir Sezeren hat der
Feind erhebliche Verluste erlitten.

Die feindliche Luftwaffe unternahm einige Angriffe auf
die Ortschaften der Cyrenaika, wobei insgesamt 1 Mann getötet
und 4 verletzt wurden. Es entstand unbedeutender Sachschaden.

In Ostasien griff unsere Luftwaffe den Flugstützpunkt
von Port Sudan an, wobei verschiedene Flugzeuge am Boden
getroffen und Brände verursacht worden sind. Trotz des
Angriffes der feindlichen Jäger sind alle unsere Flugzeuge noch
unbeschädigt.

In Kenia wurden feindliche Depots und Vorrichtungen
von unserer Luftwaffe in Vera am Tana-Fluss mit deutlich
erkennbaren Erfolgen und ohne eigene Verluste bombardiert.

Der Feind versuchte Luftangriffe auf Massaua, Asmara
und Dejje. Die Bomben fielen vor allem auf freies Feld und
hatten 2 Tote und 3 Verletzte zur Folge.

Englands selbstgewähltes Schicksal

Mit atemloser Spannung blickt die Welt nach London.
Wo von so lange die Rede war als einer drohenden Möglichkeit,
ist für die Engländer jetzt Wirklichkeit geworden: Neben
und in London töbt eine Hölle. Der Londoner
Rundfunk muß das, in etwas vorsichtigen Worten, in seinen
englischen Sendungen auch zugeben, da ja die gesamte Bevöl-
kerung heute über den Umfang und die Wirkungen der deut-
schen Angriffe wohlunterrichtet ist. Leugnen würde in diesem
Falle nichts mehr helfen. Nur in den Sendungen in deutscher
und in französischer Sprache sucht man noch die Dinge zu dia-
logisieren oder gar lächerlich zu machen, als ob man dadurch
etwas bessern könnte.

Die an anderer Stelle veröffentlichten neutralen Beob-
achtungen ebenso wie unsere PR-Berichte lassen aber klar er-
kennen, daß jetzt für England die schwerste Stunde angebrochen
ist, niemand glaubt mehr ernsthaft, daß die Engländer auf die
Dauer diesem enormen Druck, der nicht nachlassen, sondern
sich höchstens steigern wird, standhalten können. Wie reagiert
man in England selbst darauf? Zunächst ist ein bemerkens-
werte Wandel festzustellen. Man erinnert sich, daß der Grund-
ton der englischen Neuerungen und Kommentare auf die erste
Serie deutscher Erkundungsflüge und Bombenangriffe geprägt
Kulturmöglichkeit war. Die deutschen Angriffe wurden lächerlich
gemacht, ihre Wirkungen als minimal, ihre Ansichten gleich
null bezogen. Jetzt ist die Stimmung umgeschlagen, zum min-
desten beginnt sie es zu tun. Die Vernichtung, die angesichtet
wird, ist so wenig zu übersehen, daß man von einem Extrem
ins andere fällt. An die Stelle der Prahlerei ist würdevolles
Tumulten getreten.

Man hat es in Deutschland lange erwartet, daß aus Eng-
land die Humanitätsmelodie erklingen werde. Das geschieht jetzt.
Gerade Frauen und Kinder, so heißt es in einem rücksichtigen
Bericht, schenken eine besondere Anziehungskraft auf die deut-
schen Bomben auszuüben. Dann folgen in entsprechender Aus-
malung Einzelheiten, die das Blut gegen die deutschen Bar-
barismus zum Kochen bringen sollen. Das ist ein häßliches und
ganz unangebrachtes Verfahren. Die Engländer sind es gewesen,
die den Krieg gegen Frauen und Kinder durch ihre Blutbude
— im Weltkrieg wie heute — zum System erhoben. Sie waren
es, die in zahllosen Kolonialkämpfen die brutalsten Methoden
anwendeten, so daß sich die ganze vollständige Welt darüber mit
Richt auf sie empört. Sie führen auch jetzt den Krieg gegen
die deutsche Zivilbevölkerung, während die deutsche Luft-
waffe sich kriegerischste Ziele vornimmt und dafür gewiß keine
Verantwortung übernehmen kann, wenn auch Wohlbefinden in
unmittelbarer Nähe dieser Ziele in Mitteidenschaft gezogen
werden. Vor wenigen Tagen noch verkündete man in London
großartig, daß bei einem deutschen Großangriff nur einige
Bomben auf einen Rennplatz gefallen seien, tat man sich groß
damit, wie unberechtigt im Grunde die Londoner Bevölkerung
blieb. Jetzt bagt es freilich so direkt, daß der Mut tief gesunken
ist und man die Zuflucht zu törichtem Lamentieren nimmt.

Das wird nicht die geringste Wirkung auf den weiteren
Verlauf des Ereignisses haben. Nicht einen Augenblick darf man
die Entstehungsgeschichte der Abrechnung vergessen, die jetzt
über England hereinbricht. Niemals war England gezwungen,
seinen Krieg zu führen. Er hat ihn aber gewollt, es hat ihn
erklärt und es hat ihn fortgeführt, auch als alle Voraussetzungen
für einen möglichen Erfolg verschwunden waren. England hat
zwischen der Aufgabe seiner bisherigen europäischen Vor-
stellung und der Vernichtung seiner selbst zu wählen gehabt.
Es hat sich für das zweite entschlossen, und in diesen Tagen
erleben wir, England und die ganze Welt, die Folgen dieser
englischen Entscheidung, die sein Schicksal befestigte.

Ein Jagdgeschwader vernichtete 500 feindliche Maschinen

Berlin, 10. Sept. (PR.)

Das Jagdgeschwader Ibel kann nach seinem Einsatz
am 30. August ein bemerkenswertes Jubiläum feiern. Das
Geschwader hatte vom 10. Mai, also seit Beginn des Welt-
krieges an der Maas, bis zu dem genannten Tage 324 feindliche
Maschinen im Luftkampf abgeschossen und 175 Maschinen am
Boden in Brand geworfen. Nachdem durch die Oberleutnante
D. und R. zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden,
hat seit dem Weltkrieg zum erstenmal wieder ein deutsches
Jagdgeschwader über 500 Maschinen vernichtet. Auch
die 326 im Luftkampf abgeschossenen Maschinen stellen einen
Rekord dar.

Der Kommodore des Jagdgeschwaders, Oberst Ibel, wurde
bekanntlich vom Reichsmarschall Hermann Göring mit dem
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Kriegsberichter Paul Brofjo.

Die deutsche Getreideernte trost stödlicher Witterung recht gut

Berlin, 10. Sept. Wegen der schlechten Witterung in der
Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die dies-
jährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhält-
nismäßig hohen Durchschnittserträgen der letzten Jahre zurück-
geblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher
Ertragausfall befürchtet, der vielleicht auf 10 bis 20 v. H. eine
Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden August-Schätzung des
Statistischen Reichsamtes — die naturgemäß noch kein abschlie-
ßendes Bild ergeben kann — sind diese Schätzungen für
Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amt-
lichen Reichtümer ist für Großdeutschland (außer dem Preu-
ßenstaat und den neuen Ostgebieten) mit einer Gesamt-
getreideernte von 24,6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend
(um 2 v. H.) hinter den leicht vergleichbaren Erträgen zurück
(August 1934-38 in Höhe von 25,1 Millionen Tonnen)
zurück, die ohnehin wegen der Rekordeharnte 1938 etwas über-

holt ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut
angesprochen werden.

Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in den gegebenen
Zahlen die Erträge der neuen Getreideüberschlagsgebiete des
Ostens (Danzig-Westpreußen, Wartheland) noch nicht enthalten
sind, die sich auf mindestens 8,5 Millionen Tonnen belaufen
dürften und deren erhebliche Überschüsse in diesem Jahre er-
stmalig dem Reich zur Verfügung stehen. Bei der Beurteilung der
deutschen Erzeugungsloge mit Getreide ist außer den gegebenen
großen Möglichkeiten der Einsicht aus Südosteuropa und Russ-
land noch auf die außerordentlich hohen Übergangsbestände zu
verachten, die allein beim Rücktritt der 8,5 Millionen Tonnen
(ohne Wehrbestände bei Böhmen in Höhe von 150 000 Tonnen)
betragen und damit sogar etwas größer sind als zu Beginn
des Krieges.

Wie sehr wird eine amtliche Vorhersage der Getreide-
ernte erst im Oktober durchgeführt, jedoch kann jetzt fest-
gestellt werden, daß wahrscheinlich mit Getreideernten bei Kar-
toffeln, Zuckerrüben und Süßkartoffeln zu rechnen
ist, die die Wiederaufbau der Erzeugung der Getreidezeit außer-
ordentlich zusätzliche Raum.

In 5 Minuten gesunken

Deutschischer 5000-Tonner auf der Heimfahrt von Afrika torpediert.
Lissabon, 10. Sept. 37 Überlebende des britischen Dampfers „Woolington Court“ (5087 BRT), der im vorigen Monat etwa 100 Meilen von der Küste der Azoren entfernt torpediert wurde, kamen hier an Bord des portugiesischen Dampfers „Carvalho Araújo“ an. Einer der Überlebenden erklärte, die „Woolington Court“ sei auf ihrer Fahrt von Afrika nach Großbritannien am Nachmittag des 28. 8. torpediert worden und in fünf Minuten gesunken. Der Dampfer war von Afrika mit einer Ladung Eisenzerr für England unterwegs.

Versenkung des ausgebrachten Prisen-dampfers

Alle an Bord befindlichen Personen gerettet.
Berlin, 10. September. Zu der im OKW-Bericht vom 8. September gemeldeten Versenkung eines ausgebrachten Prisen-dampfers durch das deutsche Kriegskommando erfahren wir, daß alle an Bord befindlichen Menschen gerettet worden sind. Neben dem deutschen Kriegskommando und der Befragung der Prise befanden sich an Bord die Besatzungen von einigen feindlichen Handelsschiffen, die von deutschen Seestreitkräften in Übersee verkehrt worden waren.

Drei Rettungsboote, darunter das vollzählige deutsche Kriegskommando, sind in einem neutralen Hafen gelandet. Einige neutrale Seesleute wurden in einem Bootswagen gerettet. Ein weiteres Rettungsboot wurde von einem feindlichen Kriegsschiff angefahren, das die Insassen darunter den Kapitän der Prise und seine Frau, an Bord nahm.

Englische Schaluppe durch Mine gesunken

Stockholm, 10. Sept. Wie Reuter meldet, wurde die Schaluppe „Salacon“ aus Grimby am Sonnabendvormittag in der Nordsee durch eine Mine versenkt. Acht Mann der Besatzung werden vermisst.

Auch am Montag störungloser Vormarsch der ungarischen Truppen

Budapest, 10. Sept. Nach einer Mitteilung des Generalstabes erreichten die ungarischen Truppen auch am Montag ohne Störung ihre Marschiere.

Das Ritterkreuz für Oberleutnant z. S. Endrás

Berlin, 10. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Ehrenkreuz Oberleutnant zur See Endrás.

Oberleutnant zur See Endrás hat als Wachoffizier und Torpedofighter unter dem Kommando von Kapitänleutnant Pries an den Erfolgen dieses Unterseebootes wesentlichen Anteil. Er hat als Kommandant eines Unterseebootes auf zwei Unternehmungen insgesamt 106 307 BRT versenkt, darunter die englischen Hilfskreuzer „Catinthia“ und „Danogian Castle“. Die versunkenen Schiffe wurden zum größten Teil aus stark gesicherten Seetützen herausgeschossen.

Endrás hat sowohl als Wachoffizier wie auch als Kommandant hervorragendes Können, Kaltblütigkeit und rücksichtslose Einschätzungsfaßt gezeigt.

Kurstürze an der Newyorker Börse

New York, 10. Sept. Die Nachrichten über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London führten auf dem Newyorker Effektenmarkt am Montag zu starken Verkäufen mit Kurstürzen bis zu 5 Punkten. Hauptsächlich betroffen waren Rüstungswerte.

Auch an der Chicagoer Getreidebörsche kam es infolge der Meldungen aus London zu eiligen Verkäufen. Die Weizenpreise fielen.

Die religiösen Orden in Frankreich

Paris, 10. September. Zu der Aufhebung des Lehrverbots für religiöse Orden in Frankreich wird aus Wien gemeldet, daß man diesen Beschuß, der auf die Initiative des Unterrichtsministers Mirabeau und des Justizministers Albert zurückgeführt wird, als einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Aufhebung der katholischen Schulgesetzgebung der radikalen Hera Frankreichs ansieht. Eine gewisse Vorderung war allerdings schon im letzten Jahrzehnt eingetreten, als die radikale Regierungspartei aus außenpolitischen Gründen eine Annäherung an den Katholiken suchte. Durch die Regierung Herriot war zum Beispiel einige Missionsoorden mit der Begründung, daß sie im Auslande für die Verbreitung des französischen Sprache und Kultur arbeiteten, das Recht erhielt worden, sich in gewissem Umfang auch im französischen Mutterlande wieder niederzulassen. In Elsass-Lothringen hatten außerdem noch dem Weltkrieg die an dortigen konfessionellen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten tätigen Ordensangehörigen bleiben können. Bei Ausbruch des Krieges waren sie mit dem größten Teil der Einwohner in den Grenzdepartements nach Südwährend gebrochen worden. Eine „Havas“-Meldung besagt nun, daß wohl ein Teil der Flüchtlinge aus dem Elsass nicht an ihre ehemalige Wirkungsstätte zurückkehren werde. Infolgedessen müsse man diesen Flüchtlingen die Möglichkeit geben, ihre Kinder wie bisher von den Ordensmitgliedern unterrichten zu lassen. Diese Überlegung ist, so wird halbamtlich verichert, der Grund gewesen, weshalb die beiden genannten Minister dem Marschall Petain die Auflösungserlaubnis der entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes von 1904 vorgeschlagen hätten.

Flugzeuge, U-Boote und Minen im Weltkrieg

Der gewaltige Einsatz moderner technischer Waffen im Kriege gegen England rüttet immer wieder Vergleiche mit dem Weltkrieg nach, in dem diese Waffen ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen hatten. Es ist in diesen Tagen besonders interessant, solche Vergleiche zu ziehen, da die englische Blockade in ihr Gegenteil verkehrt und von Deutschland die totale Blockade der englischen Insel zu Wasser und in der Luft verkündet worden ist. Diesem Bestreben kommt es entgegen, daß der Hauptchristkrieger der vom NS-Reichskriegerbund herausgegebenen „Reichskriegs-Zeitung“, Otto Niebel, sein Buch „Was brauchte der Weltkrieg?“ in neuer und erweiterter Auflage herausgegeben hat. Von ersten Schuß bis zum letzten Hornsignal, über Soldaten, Waffen und Munition unserer tapferen Armeen gibt das Buch die erstaunlichsten Auskünfte, insbesondere aber auch über den damaligen Einsatz der Waffen, die uns heute besonders interessieren. So verfügt beispielweise die deutsche Fliegertruppe bei Kriegsausbruch nur über 250 Frontflugzeuge. Zur gleichen Zeit waren bei der Entente 1200 Flugzeuge einsatzbereit. Diesen Vorprung hat Deutschland während des ganzen Krieges nicht aufholen können, obwohl Zehntausende von Flugzeugen gebaut wurden. Am Ende des Krieges verfügten wir über 5000 frontfähige Flugzeuge, trotzdem betrug die zahlenmäßige Übermacht der Entente im Durchschnitt das Fünffache. Dank unserer einzärtigen Luftstruktur brauchen wir das diesmal nicht zu befürchten. Durch feindliche Einwirkung gingen im Weltkrieg 3200 Kriegsflugzeuge verloren, denen 8400 abgeschossene Feindflugzeuge gegenüberstanden. Von

„Zehntausende haben London verlassen“

U-Bahn-Tunnel eingefüllt — Einzelne Stadtteile ohne Gas, Licht, Wasser und Elektrizität

Rom, 10. Sept.
Der gewaltige deutsche Luftangriff auf London beherrscht auch am Dienstag das Interesse der politischen und militärischen Kreise Italiens, wo man mit Benutzung feststellt, daß der Führer seine Ankündigung wohl gemacht habe und auf die englische Provokation die gebührende Antwort ertheile.

Die Morgenpresse steht natürlich gleichfalls im Zeichen der unaufhörlichen Angriffe auf die englische Hauptstadt, deren Bevölkerung, wie die Blätter betonen, immer mehr von Angst und Unruhe ergriffen werde. Zehntausende seien bereits London verlassen, während sich zu beiden Seiten der Themse ein Meer von Flammen ausbreite.

Auch die Madrilener Abendpresse steht unter dem Eindruck des gewaltigen deutschen Bombardements auf die kriegswichtigen Ziele in London. Die Zeitung „Madrid“ schreibt, das Reich antworte auf die Herausforderungen der englischen Luftwaffe, die jüdische Ziele in Deutschland bombardiert habe. Das englische Informationsministerium habe gelogen, als es immer von einer Schwäche der deutschen Luftwaffe gesprochen habe, die in Wirklichkeit immer gewaltiger werde. Die Schäden in der englischen Hauptstadt seien sehr groß. Einzelne Stadtteile seien ohne Gas, Licht, Wasser und Elektrizität. Auch ein U-Bahn-Tunnel sei eingefüllt.

Die Engländer, die bisher immer den Krieg in fremden Ländern geführt hätten, bekämen ihn jetzt am eigenen Leibe zu spüren.

New York, 10. September. Die Newyorker Abendpresse vom Montag bringt ebenfalls spaltenlange Einzelheiten von den Zerstörungen in London. Die über neunstündige Bombardierung in der Nacht zum Montag habe Englands Hauptstadt mit tausenden Stücken umringt. In jeder Richtung hätten vom Londoner Zentrum aus Schäden beschädigt werden können. Der Verkehr sei teilweise völlig unterbrochen.

Die meisten Routen müßten zu Fuß zu ihren Arbeitsstätten gehen. Die gewöhnlich nur Summimphüppel tragende Londoner Polizei patrouillierte mit Gewehren durch die Straßen und kontrollierte die Ausweise. Ein Bombe habe eine Gasleitung getroffen.

Aus London veröffentlichte Photos zeigen eine total zerstörte Hochstraße mit einem im Hintergrund versteckten Schiß. Auf einem zweiten Photo sieht man eine zerstörte Brücke, die der bekannten Tower-Brücke ähnlich sieht, in deren Nähe sich zahlreiche Hochhäuser befinden.

Von den Flughafenbezirken schreibt ein Augenzeuge, das Themse-Gebiet bleibe ein unvergleichliches apokalyptisches Bild. Schwarze Rauchwolken und heftigste Sprühende Flammen röhren unheimlich vor Oel her. Als der Augenzeuge nach London zurückgekehrt sei, habe er einen Grad der Zerstörung gesehen, wie er ihn nicht erwartet habe. Viele Londoner Zeitungen können nicht erscheinen, denn die Angestellten hätten die Nacht im Keller zugebracht. Deshalb sei die Londoner Bevölkerung über das Ausmaß der Schäden schlechter unterrichtet als die Amerikaner.

Aufruf Antonescu in den Kirchen

Bukarest, 10. Sept. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Antonescu wurden am Sonntag in allen Kirchen des Landes bei den Gottesdiensten Gebete für das Gelingen des Erneuerungsversuchs verrichtet. Am Schlus des Gottesdienstes wurde ein Aufruf des Ministerpräsidenten verlesen, in dem es u. a. heißt: Ein menschliches Kapitel der Vergangenheit, das die Nation zerstört, ihre Ehre defekt und den Ruf des Staates in Gefahr gebracht habe, sei endgültig abgeschlossen. Diese Vergangenheit werde nur noch aufgerollt werden, um die Verantwortlichen zu verurteilen, nicht aus Nachte, sondern damit es den kommenden Generationen als Lehre diene.

Des weiteren ruft der Ministerpräsident alle Rumänen zur Einheit auf und fordert sie auf, jede innere Feindschaft einzustellen und einträchtig an die Aufbauarbeit des Staates und der Nation zu gehen. Er selbst lege ein neues Gelübde ab, mit Janatlicher Enthaltung, grenzenloser Energie und unerschrockenem Willen sich in den Dienst dieses Aufbauwerkes zu stellen.

Carols Attentat blockiert

Nationalversammlungen im rumänischen Ministerium.

Bukarest, 10. Sept. Ministerpräsident General Antonescu ordnete an, daß sämtliche in direktem oder indirektem Besitz des Königs Carol befindlichen Güter, Obligationen, Schuldscheine und sonstigen Forderungen bei ihren derzeitigen Inhabern blockiert werden. Der Besitz solcher Papiere ist anzumelden. Wer die Anmeldung unterläßt oder die Papiere zu veräußern oder zu verstecken sucht, wird mit Gefängnis von 5 bis 10 Jahren bestraft.

Weiter verlautet, aber amtlich noch nicht mitgeteilt worden ist, haben mehrere Mitglieder der abgetretenen Regierung Gigurtu am Sonnabend nicht gleich ihren Kollegen den Eid auf König Michael abgelegt, sondern sind auf Verlangen des Generals Antonescu aus ihren Amtern ausgeschieden. Es handelt sich um Innensenator General Popescu, Minister für Luftfahrt und Marine, Admiral Pâslă, Heeresminister General Rusolescu und Rüstungsminister Brîbolanu. Diese Ministerien, in erster Linie das Innensenatorium, hat General Antonescu, unterstützt von den Unterstaatssekretären, selbst übernommen. Ebenfalls wurden ausgeschieden die Unterstaatssekretäre im Rüstungsministerium Tzoni und der Unterstaats-

sekretär im Luftfahrtministerium Topzui.

Überprüfung des Vermögens der unter Carol dienenden Minister

Bukarest, 10. Sept. Die Bukarester Sonntagsblätter veröffentlichen eine große Zahl von Gesetzen und Verordnungen, die vom Ministerpräsidenten General Antonescu unterzeichnet sind.

Alle Personen, die in den letzten zehn Jahren, also während der Regierungzeit Königs Carols Ministerpräsident, Minister, Unterstaatssekretär oder Generalstaatssekretär eines Ministeriums waren, werden einer genauen Überprüfung ihres Vermögens unterzogen. Die Überprüfung nimmt ein aus hohen Rücksichten zusammengeführter Ausschuß vor. Beim Ministerpräsidenten wird ein anderer besonderer Ausschuß eingesetzt, der die Devisengenehmigungen und Zutellungen zu überprüfen hat, die die rumänische Nationalbank in den letzten fünf Jahren vornehmen.

Eine weitere Verordnung bestimmt, daß die Offiziere des Heeres nur Uniform in Khaki-Farbe tragen dürfen. Bekanntlich hat König Carol allen Truppenteilen dunkelblauernden, operettenhaften farbigen Uniformen verliehen.

Außerdem wurde der Rang eines Vorsitzers mit sofortiger Wirkung abgeschafft. König Carol, der Rumänen als Großmacht sah, hatte es bekanntlich durchgesetzt, daß Rumänen

bei mehreren Staaten durch Botschafter vertreten war. Alle diese rumänischen Botschafter werden nunmehr wieder zu Gesandtschaften umgestellt.

Alle Ministerien werden verpflichtet, dem Ministerpräsidenten genau den Bericht über die Verwendung ihrer Geheimfonds in den letzten fünf Jahren vorzulegen. Ebenso müssen die Staatsbahnen über alle Aufträge und Bestellungen berichten, die sie in den letzten acht Jahren vergeben haben. Die übergroße Zahl von Sonderzügen und Sonderwagen für Hof und Regierung wird eingeschränkt.

Ein weiterer, ebenfalls dem Ministerpräsidenten unterstellter Sonderausschuß, dem Richter und Rechtsprofessoren angehören, hat sämtliche politische Prozesse der letzten acht Jahre zu überprüfen. Dieser Ausschuß hat gegebenenfalls die Revision von Prozessen und die Bestrafung der betreffenden Richter vorzuschlagen.

Der ehem. Bukarester Polizeipräsident verhaftet

Bukarest, 10. Sept. Der ehemalige Bukarester Polizeipräsident Gabriel Marinescu, einer der stärksten Stützen des gewesenen Regimes des Königs Carol, wurde in Turn-Sievert in dem Augenblick verhaftet, als er nach Jugoslawien zu flüchten versuchte.

Deutsch-schwedische Vereinbarung

über den Warenverkehr zwischen Schweden und den besetzten niederländischen und belgischen Gebieten

Berlin, 10. September. Am 7. 9. 1940 ist in Stockholm zwischen dem deutschen und dem schwedischen Regierungsausschuß eine Vereinbarung über den Warenverkehr zwischen den besetzten niederländischen Gebieten und Schweden getroffen worden. Dieser Warenverkehr war, der durch die Ereignisse der letzten Monate unterbrochen war, wird nach den getroffenen Vereinbarungen in einem den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßten Umsatz wieder aufgenommen werden. Die Zahlungen erfolgen auf dem Verrechnungswege durch Vermittlung der deutschen Verrechnungskasse in Berlin.

Am gleichen Tage haben die Regierungsausschüsse einer vorläufige Regelung des Warenverkehrs zwischen Schweden und den besetzten belgischen Gebieten vereinbart.

Telegramm Victor Emanuel's an den bulgarischen König

Rom, 10. Sept. Anlässlich der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Abkommen hat der König und Kaiser an König Boris von Bulgarien folgendes Telegramm geschickt:

„Während Bulgarien mit Stolz und Freude die Verwirklichung einer seiner großen nationalen Aspirationen erlebt, empfange Eure Majestät und die befreundete bulgarische Nation meine und aller Italiener Gesühle lebhafter Sympathie.“

ges. Victor Emanuel.“

Meldungen aus Sachsen

Bäuerin durch Starkstrom getötet

Romenz, 10. September. Durch einen bedauerlichen Unfall kam in Biebla die Bäuerin Elsie die Richter ums Leben. Als die Frau eine zur Drehschmiede führende gefährliche Starkstromleitung auf dem Hof aufrichten wollte, sich dabei über Brandwunden an den Händen zu ziehen, warf er die Leitung mit einer heftigen Bewegung weg. Unglücklicherweise wurde seine Frau von der Leitung berührt und sofort getötet.

Vom Kippwagen gerammt

Romenz, 10. September. In einem Steinbruch in Höhlichkeit wurde der Abfahrer Doktor Reppé aus Bischofheim von einem Kippwagen gerammt und schwer verletzt. Reppé wurde ins Krankenhaus nach Romenz gebracht.

In der Not sein Kind vom Wagen geworfen

Stollberg, 10. September. Auf der steil abfallenden Schwarzenberger Straße ging das Pferd eines Viehhändlers durch. Am Wagen befanden sich neben dem Viehhändler noch dessen zwölfjährige Tochter und ein älterer Mann. Als der Viehhändler merkte, daß die rasende Kuh nur mit einem Unfall enden würde, warf er sein Kind vom Wagen, wobei es einen Steinbruch davontrug, sonst aber glimpflich davonkam. Der alte Mann wurde wenig später vom Wagen geschleudert, der Viehhändler sprang schließlich ab. Beide wurden verletzt. Das Pferd rannte weiter; der Wagen prallte schließlich gegen einen Mast und wurde zertrümmt. Unverletzt blieb allein das Pferd.

Berliner Börse vom 10. September

Die Aktienmärkte boten zu Beginn der Börse etwa das gleiche Bild wie am Vorabend. Auf dem Marktgebiet der Monaten waren keinerlei Kursabschläge zu verzeichnen. Große Gewinne erzielten Rheinisch mit plus 2%, Kloster mit plus 1% und Stolberger Akt mit plus 1½ Prozent. Hartpener, Hirsch und Vereinigte Stahlwerke setzten je ½ Prozent höher ein. Bei den Braunkohlenwerken kamen Deutsche Erdöl ½ und Ilse Bergbau 2 Prozent höher zur Not. Von Kalisorten sind Wintershall mit min. ½ Prozent zu erwähnen. Am Markt der chemischen Produkte gewannen Farben und Schering je ½ Prozent. Goldschmidt gab 1½ Prozent her. Von Elektrowerken wurden Deutsche Alsatian um 1%, Lahmeyer und Siemens um je ½ Prozent hinaufgezogen. Siemens' Börse brachte um ½ Prozent ab. Verfassungswerte wiesen keine größeren Bewegungen auf.

Die Nahrungsmittel sollen unsere Heilmittel sein

Unsere Ernährung steht seit längerer Zeit im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Ihr Einfluss auf den gesunden und kranken menschlichen Organismus ist Gegenstand eifriger Forschung von Wissenschaftlern und Ärzten. Durch sorgfältig gesammelte praktische Erfahrungen und Beobachtungen wie durch Verküsse im Laboratorium sucht man den höchsten Nähr- und Heilwert der verschiedenen Nahrungsmittel zu ergründen und kommt damit allmählich zu der natürlichen Ernährungsweise zurück, die früher Zeiten auch ohne chemische Untersuchungen und Kenntnisse befolgten. Einen wertvollen und originellen Beitrag zu diesem Thema liefert das soeben im Verlag von J. G. Stethopf in Stuttgart erschienene Büchlein von M. von Hagen: "Die Nahrungsmittel sollen unsere Heilmittel sein".

Der Verfasser kann sich bei seinen Ausführungen auf den großen Arzt des Altertums, Hippokrates, und auf den großen deutschen Arzt des Mittelalters, Paracelsus, berufen. „In der Nahrung liegt das Heilmittel“, verhindert Hippokrates und erklärt, daß die Natur alle Krankheiten, die sie zugelassen, auch wieder heilen könne, der Arzt müsse sie darin unterstützen, nicht ihr Handwerk pfuschen. Paracelsus übertrifft im 16. Jahrhundert einen Teil der Werke des Hippokrates ins Deutsche und möchte dazu besonders die Lehren über die Ernährung des Menschen und die Bekämpfung der Krankheiten durch geeignete Diätoptikritiken. Die „Diät“, die die ärztlichen Zeitgenossen des Paracelsus ihren Kranken zu verordnen pflegten, bestand in einer Folge „subtiler“ Speisen. Demgegenüber vertrat Paracelsus die Ansicht, daß den Kranken möglichst unveränderte natürliche Nahrung gegeben werden sollte: „Darum merkt euch! sagt er, „daß das Große nützlicher ist als das Subtile, denn in der Größe liegt die Kraft!“

Die besten Nahrungsmittel und Heilmittel aber liefern die Gemüter. „Ich habe gefunden“, schreibt Paracelsus, „daß alle Dinge auf dem eigenen Boden, in den Gründen, auf den Gütern im Überfluss wachsen, gegen jede Krankheit verwendbar. Es gibt zudem hier bessere Arzneien als Arabien, Persien, Griechenland bieten können, so daß es richtiger wäre, wenn sie ihre Arzneien von uns Deutschen bezügen und nicht wir von ihnen. Aber sie haben die Deutschen dahin gebracht, daß sie von ihren eigenen Gewächsen nichts gehalten haben... Jedem Lande möchtet seine eigene Krankheit, seine eigene Arznei, sein eigener Arzt. Darum muß ich wohl darüber lachen, daß die Deutschen arabisch sind, arabisch, chaldäisch, und hören den Deutschen nicht, wollen auf Arabisch arzneien, auf laufenden Meilen weit ihr Kraut beschaffen, aber das Beste steht in ihrem Garten am Haus...“

Zwei Jahrhunderte später, 1744, gab ein anonyme Verfasser eine Schrift heraus: „Des armen Landmanns Art“, in der er die Armen auf die von der Natur gebotenen Heilmittel hinweist, besonders auch auf die gefundene haltende Kraft einfacher knapper Pfannenmahlung: „Dies Gemüsch der Speise ist mit nichts ungünstiger, als es einige hingige Männer befürchten möchte, sondern es wird nach genommener Probe sich genugsam zeigen, dem Leibe Kräfte, dem Herzen Fröhlichkeit zu allen Wirkungen der Seele zu verschaffen.“

Die meisten über Hundertjährigen finden sich nicht bei den Reichen, die durch ärztliche Kunst ihrem Leibe jede nur mögliche Pflege und Sorgfalt angebieten lassen, sondern sie finden sich in den einfachsten Volksleben, vornehmlich der Balkanländer, wo die Menschen nachweislich ein sehr hanges, arbeitsreiches Leben führen und sich überwiegend von rohen Tomaten, Paprikaschoten, Knoblauch, Zwiebeln und Roggkorn ernähren. Bieten nun schon allein unsere heimischen Gemüse- und Obstarten, besonders in rohem Zustand, einen unerheblichen Vitaminreichtum, so werden sie darin noch von den Wildkräutern übertrifft, die jung und jart zum menschlichen Menus täglich sind wie Sauerampfer, Schafgarbe, junce Brennesseltriebe, Hunderbeeren, Haedubuten, Ebereschen, Preßbeeren und anderen, vor allem auch von Blüten. Mit allen diesen Gaben bietet die Natur uns nicht nur wohlschmeckende und sättigende Nahrungsmittel, sondern auch durch ihren Vitamingehalt auch einen hohen Schutz gegen winterliche Mangelkrankheiten, ja, viele von Ihnen wurden früher auch als Heilmittel gegen eine große Reihe von Krankheiten angewendet.

Ein anderer wichtiger Faktor unserer Ernährung ist das Brot. Durchaus mit Unrecht wird „bei Wasser und Brot leben“ als minderwertige Gefangenennahrung dargestellt. Sonohl Wasser wie Brot bedeuten vielmehr volkstige und gesundheitsfördernde Nahrungsmittel und sind auch vom Deutschen in alter Zeit stets so empfunden worden. Auch sind eine Reihe von Gütern überliefert, in denen Menschen sich nur von Wasser und Brot iahrlang völlig gefund und frisch erhalten haben, z. B. der berühmte Rindling Kalpan Hauser. Noch vor 100 Jahren ob das deutsche Volk je Kopf jährlich 300 Kilo Brot und 12 Kilo Fleisch, während heute auf den Kopf der Bevölkerung 100 Kilo Brot und 50 Kilo Fleisch kommen, bei einer gleichzeitigen völligen Umkehrung der Mengen des gebrachten Brot und Fleimehls. Im Jahre 1818 wurden in Deutschland 90 v. H. Vollmehl und 10 v. H. Feinmehl verbraucht, 1834 nur 10 v. H. Vollmehl und 90 v. H. weiss Feinmehl. Dabei stellte schon vor mehr als 50 Jahren der Chemiker Liebig fest: „Je weniger das Mehl, desto weniger Nährwert besitzt es“. Nur im echten Vollkornbrot, in dem feines und grobes Mehl, Kleie und Stärke unvermindert erhalten sind, finden sich auch die vollen Vitaminwerte des Kornes, während unser heutiges Feinbrot, in größeren Mengen genossen, zu Stochungen und Gärungen im Darm führt.

In diesem wie in allen anderen Fällen kommt es darauf an, die von der Natur gebotenen Nahrungsmittel nicht durch künstliche Koch- und andere Zubereitungsmethoden ihres natürlichen Nährwertes und Vitaminreichtums zu berauben. Vor allem aber gehört zu einer natürlichen Ernährungsweise das richtige Maßhalten, gegen das immer noch gern durch ein Axiom gesagt wird: Wenn wir die von der Natur beregereichten Stoffe in der richtigen Weise ausnützen, können wir mit sehr viel weniger auskommen, als wir nach der landläufigen Ansicht für notwendig halten.

Das Haus Andrea Mantegnas in Mantua

Wiederherstellung eines architektonischen Kleinob.

In Mantua wird gegenwärtig das Haus Andrea Mantegnas, in dem der berühmte Maler nach seiner Niederlassung in der Stadt bis zu seinem Tode im Jahre 1506 lebte, in seiner glanzvollen alten Gestalt wieder hergestellt. Das Haus, das von dem Künstler selbst entworfen und im Jahre 1506 auf dem Grundstück, das ihm der Marchese Lodovico Gonzaga geschenkt hatte, erbaut wurde, enthält sein Atelier und die Galerie, in denen er mit seinen Söhnen und Schülern die Meisterwerke schuf, die in der ganzen Welt bewundert wurden.

Das Haus war durch Umbauten völlig seines ursprünglichen Charakters entstellt und viele Spuren der künstlerischen Tätigkeit Mantegnas verdeckt. Heute legen gefäßliche Steinmechanen im Außen- und Innern des Gebäudes unter sorgfältiger Fachwerkmauerung die ursprünglichen Gebäudefassade wieder frei, indem sie Wände, Decken, Türpfosten und Fensterzäume abtaufen. Oft erscheinen unter den abgeflossenen Stücken und zwischen dem Staub blasses und zarte Zeichnungen, Flachreliefs, die überdeckt waren, erscheinen in ihrer ganzen Schönheit wieder und werden mit äußerster Sorgfalt gereinigt und wieder hergestellt. In den alten Bauten lassen sich in deutlichen Spuren die ursprünglichen Fensteröffnungen und Türen erkennen, die den auch bisher schon wunderbar reichenden Kreislauf Hof umgeben. Man erkennt schon heute, daß hier ein architektonisches Kleinod von zarterer Harmonie der Stadt Mantua wiedergeschaffen wird.

Deutschlands Paradiesgärtlein

Strasburg, Anfang September 40.
Wer Gelegenheit hat, sich im Elsass, das von Tag zu Tag mehr von seiner französischen Schminke verliest, umzutun, stößt allorts auf Spuren und Zeugnisse uralter deutscher Kulturbüro, zu dem sich die Mehrheit der Bevölkerung - stolz auf ihr alemannisches Stammmutterland - stellt und ständig behauptet.

Nie trennte der Rhein artverwandte Gau.

Die Frage nach dem Nationalcharakter des Elsass besteht nicht mehr, seit Ernst Moritz Arndt in seiner berühmten Kampfschrift dargetan hat, daß „ein Strom keine Grenze, weder für den Frieden noch für den Krieg“ ist, und sobann darstellte, wie „die herrlichen Lande um den Rhein, ursprünglich und uralt“ Lande deutscher Zunge, der deutschen Freiheit und dem württembergischen Stamm entstehen“ würden. Diese Aussage hat im Elsass auch über den Hammertrieben von 1815 und das Diktat von 1919 hinaus stets bestanden. Ja, schon Volkssprüche früher Jahrhunderte bezeugen, daß man das Elsass als untrennbares Abteil des deutschen Südens betrachtete. „Das Elsass ist das Reiches Volkwerk“ hieß es, und mit dem Spruche „Strasburger Geschäft, Nürnberger Wirk, Ulmer Geld seilen in aller Welt“. Ist anerkannt, daß das Dreigestirn dieser Städte ein in Bezug auf deutscher Kulturerlichkeit war! Wie innig aber das Verhältnis der Reichsstädte war, geht aus der wirtschaftlichen Verbundenheit der rechts- und linksschlesischen Gau hervor, die den Rhein als Zugfahrtsweg, nicht aber als Scheitelinie empfanden.

Bob und Preis des „Edelsaß“.

Als nach dem verheerenden Dreißigjährigen Kriege die Mächte miteinander kämpften, da überreichten Süddeutsche Gesandte in Münster eine Denkschrift mit dem Titel „Bedenken von der Wichtigkeit des Elsasses, daß solches an Frankreich nicht überlassen werde“; darin steht zu lesen: „Von dieses Landes Glückseligkeit meyen gefund Lust und gute Temperatur, Jagdbarkeiten, Eichwälder, Mineralien, warmen Bäder und Sauerbrunnen, item an Überfluss und Fruchtbarkeit aller Sachen ist unndtig, Spezialmedeling zu thun, weil bekannt ist, daß keine Provinz in Deutschland dieser gleich, noch eine andre in Europa solche übertrifffen mag“. Schon selber galt heimatstolzer Bobpreis dem Elsass: so schreibt Sebastian Münster 1548 in seiner „Cosmographie“: „Man find wof Länder in Deutschland / da noch besser Wein wechst / der sich dem Elsasser vergleicht / sie haben aber nicht daran solch vollen Brotschäften und lustige Obstsorten wie das Elsass“. Auch die Nachbarn am anderen Rheinufer anerkannten die Frucht und Bebenslust des Gaues und ihrer Hauptstadt: „Zeich gen Strasbourg, so findet du den Tisch gedeckt“. Regen war der Zustrom aus Baden und Hessen, aus der Pfalz und der Schweiz zu der Stadt, von der man sagt, sie habe keinen schöneren Platz haben können, selbst wenn sie die Engel vom Himmel zur Erde herabgetragen hätten. Und es ist wohl kein Aufall, daß bereits die Römer Strasbourg als „Argentoratum“ bezeichneten; das aber bedeutet die „Silberstadt“.

Elässische Spezialitäten.

Wenn Strasbourg berühmt ist als Stadt der Köche und Fleinschmecker, zugleich als Stapelplatz vielerlicher Fleischwaren und Konfiser, so ist es nationalwirtschaftlich bedeutsam, daß die dort zum Markt und zur Bereitstellung kommenden Produkte durchweg Landeserzeugnisse sind. Bei besonderen Seinen ist es darum, daß der selbsterzeugte Warenzugang so groß ist, daß man zahlreiche Arten von industriellen Kabelkästen und bäuerlichen Landesprodukten ausführen kann. Nehmen wir als Beispiel die vielleicht „Strasburger Käsefehnerpastete“. Nur der kleinste Teil dieser Feinkost wurde im Lande selbst verbraucht, aber die gewaltige Menge der in aller Welt begehrten Ware gab der an sich im Elsass blühenden Fleischwirtschaft einen gewaltigen Aufschwung. Die Aufzucht von Gänzen wird immer umfangreicher, und da die Fleischartensteller nur die Leber und das „Gänselein“ verarbeiten, so haben die ausge-

wähltesten Raftgänse als wertvolle Mengengutware ins beschreibbare rechtsrheinische Gebiet und brachten damit dem Elsass noch mehr Geld ins Land. Mit der Gänsemasterei aber noch auch der sehr ausgedehnte Maisanbau seinen Aufschwung, da diese Körnererzeugung ausgiebig versüßt wird. Überbaumwolle gedeihen in dem sehr milden Klima südländliche Plantagen vorzüglich. Die Edelkastanie wird in vielen Teilen des Elsass in diesen Wäldern abgeerntet; und die Mandel wird noch in der Gegend von Türkheim reif. Dort und in Bergheim ist ein Obstanbau, obwohl der Obstbau des ganzen Elsass überaus bemerkenswert ist. Selbst weniger milde Gebirgsländer bringen noch besonders feinfeste, dabei erbsfruchige Kirschen hervor, die dann das Kirschwasser ergeben, das dem des Schwarzwaldes - dem Brüdergebirge des Waagensees - gleichwertig ist. Der Wein ist so gut, daß - ihn die Elsässer meist selbst trinken; aber auch jenseits des Rheins ist z. B. ein edler Rappelwein erster Klasse und sehr gesund.

Die Frage nach dem Nationalcharakter des Elsass besteht nicht mehr, seit Ernst Moritz Arndt in seiner berühmten Kampfschrift dargetan hat, daß „ein Strom keine Grenze, weder für den Frieden noch für den Krieg“ ist, und sobann darstellte, wie „die herrlichen Lande um den Rhein, ursprünglich und uralt“ Lande deutscher Zunge, der deutschen Freiheit und dem württembergischen Stamm entstehen“ würden. Diese Aussage hat im Elsass auch über den Hammertrieben von 1815 und das Diktat von 1919 hinaus stets bestanden. Ja, schon Volkssprüche früher Jahrhunderte bezeugen, daß man das Elsass als untrennbares Abteil des deutschen Südens betrachtete. „Das Elsass ist das Reiches Volkwerk“ hieß es, und mit dem Spruche „Strasburger Geschäft, Nürnberger Wirk, Ulmer Geld seilen in aller Welt“. Ist anerkannt, daß das Dreigestirn dieser Städte ein in Bezug auf deutscher Kulturerlichkeit war! Wie innig aber das Verhältnis der Reichsstädte war, geht aus der wirtschaftlichen Verbundenheit der rechts- und linksschlesischen Gau hervor, die den Rhein als Zugfahrtsweg, nicht aber als Scheitelinie empfanden.

Die Ohrensteuer

Zu den merkwürdigsten Steuern, die es je gegeben hat, gehörte eine alte Steuer in Tibet, die für den Geldbedarf des Dalai Lama erhoben wurde; sie ist sogar in neuerer Zeit einmal wieder belebt worden. Jeder Tibetaner mußte seine Ohren versteuern. Um nicht zahlen zu müssen, zogen es viele Tibeter vor, sich diese Knorpel, die man ja nicht unbedingt zum Leben braucht, abschneiden zu lassen und schlügen so dem Steuererheber ein Schnippen. Andererseits war es für die reichen Deute, die die Steuer zahlen konnten, ein nicht unwillkommener Anlaß, damit zu prunkeln, indem sie das Vorhandensein ihrer Ohren durch schwere goldene Behänge oder große Perlen in den Ohrläppchen noch ganz besonders betonten.

Schweröl aus Kabeljauleber

Wie aus Stockholm berichtet wird, hat die Knappheit an flüssigem Brennstoff die schwedische Fischereiindustrie dazu gezwungen, das Öl der Kabeljauleber zu verwenden, und die Versuche haben ergeben, daß zwei Liter dieselbe Kraft entwickeln wie ein Liter Schweröl. Da jedoch die Leber des Kabeljau den medizinischen Überthan liefert, der für die schwedischen Kinder, die lange Zeit im Jahre die Sonne entbehren müssen, ein unerlässliches Nahrungsmittel ist, so erscheint seine Verwendung als Brennstoff nur durch die äußerste Not gerechtfertigt, in der ein Teil der Bevölkerung lebt, der ausschließlich auf den Fildfang angewiesen ist.



Die englische Insel

(Rundschau) Erich Sandner, 1940

Jenhausen
die große
die über
der Vater
eröffnet.
und Volks-
e, wie das
in Holen,
entschlossen
gerichtet ist
Führung
n wird.
de in die
er Mutsch-
wurde, schil-
ter schuf,
Schmach
offnung der
olen, Nor-
marl, bis
die Frie-
teuer zu
habe aber
leiter ging
es Volkes
Ergebnis
überwund-
fortgesetzt
Deutschen

SNDP
verausgabe
der AG-
schüttungen
solitär Son-
dern auch das
feststellun-
deutschen
entstehung
sicher Zel-
säßen hal-
z gemacht!
on Kriegs-
nicht nur
nen gesit-

UNG
ägtigte als
pura, das
Befreiung
stellt hatte.
es sei ih-
icht, wenn
es durch
kann, und
egen folde
im Straf-
erkannte

al der Ge-
das Zäh-
der Herr
h m u n g e
Heldenamt
Württem-
s Bild, auf
London, Widenkraut
alle ver-
neige Krieg
eben". Die
gertheim-
anmanufak-

ebenwerke
arbenwerke
der Staat-
digkeit der

für die ob-
Dienststellen
angegangen,
en mit Ab-
wendung der
te ist nicht
en, bis zum
de mit den
Gefährdung

Der Bauerntochter Opfergang

Roman von Peter Heinrich Reulens

82. Fortsetzung.

"Sieh da! — Ich glaubte, der Rechtsanwalt sei hier", tut Barthel verwundert.

"Von dem komm ich gerade. So, was gibt's Neues?"

Bernd haben sich am Tisch einander gegenüber niedergelassen. Der Wachtmeister steht am Fenster und schaut in den Hof hinaus.

"Meinen Brief hast du ja bekommen", sagt Bernd.

"Ja, wieviel hat der Wagen eingebroacht?"

"Geschöndert Marl. — Aber das ist nicht das Wichtigste."

"Du bist ja so ausgeregelt, Bernd — ich kenn' dich nicht wieder", erregt sich Barthel.

"Hör zu, Barthel. Hegmann ist bei deiner Mutter gewesen und hat um die Hand Mia angehalten. — Nun bleib sitzen, reg dich nicht auf. Bis morgen sollen sie sich entscheiden. Deine Mutter hat ihn natürlich abgewiesen. Soviel ich weiß, werden sie es darauf ankommen lassen. Du mußt also damit rechnen, daß der Hof zum Verkauf angeboten wird."

"Waaaa? — der Hof unter den Hammer?"

"Nun, es sind noch einige Wochen, bis es soweit ist."

"Bernd, es darf nicht soweit kommen."

"Ich habe eben mit meinem Vetter überlegt, was zu tun sei. Ich habe mit ihm von den Steinen gesprochen."

"Die Steine verkauf ich nicht, niemals. Mutter soll nicht betteln gehen."

"Hätte auch keinen Wert. Ludger meint, sie stellen mir den vierten Tell von dem dar, was die Hegmänner zu fordern haben. Sie würden den Erlös der Steine nehmen und dann mit neuen Forderungen kommen."

"Was ratet ihr mir denn?", fragt Barthel verwundert.

"Die Ruhe bewahren. — Einen früheren Termin verlangen! Unter allen Umständen! Du kannst die Strafe, wenn du verurteilt werden solltest, später noch absühlen. Schleunigst nach Hause kommen, wir brauchen dich, hört du!"

Barthel sieht seinen Freund mit fragenden Blicken an.

"Heute Abend im Regelladen wirst du uns fehlen."

"Bernd, ich verstehe nicht, was du damit sagen willst", sagt Barthel und sucht Bernds Andeutungen zu enträtseln. Der Beamte am Fenster dreht sich zum Tisch hin und drängt darauf, die Unterhaltung abzubrechen, die Sprechzeit sei um. Beide erheben sich zögernd.

"Wenn du nur soviel verstanden hast, daß du dich nicht zu beunruhigen brauchst. Und dann tu, was ich dir gesagt habe."

Auf dem Flur drücken sich beide die Hand. Barthel geht schweren Herzens in seine Zelle zurück.

Noch vor dem Mittagessen ist Bernd wieder daheim. Am Nachmittag lauft er von Hof zu Hof, um seine Kegelschläfer für den Abend vollzählig zusammen zu trommeln.

Beinhärtige rauhe Burschen sind schon versammelt, als er, von wildem Gejohle begrüßt, auf der Kegelbahn erscheint.

"Ich war bei Barthel", beginnt Bernd, als er vor seinem Glas Bier in ihrem Kreise sitzt. "Der Junge sieht übel aus..."

"Soll der Teufel nicht übel aussehen, wenn er unabschließbar eingescheppt wird", meint der lange Helm Breeking.

"Nicht deshalb. — Ich habe dem Barthel Jagen müssen, daß der Barklinghof versteigert wird, wenn die Mia nicht diesen Hegmann heiratet", erklärt Bernd klar und grimmig.

Die Burschen sehen sich groß an. "Was? — Die Mia soll diesen geschneiderten Benzinfahnen heiraten...! Erst dem Bauer das beste Stück Land erpreisen, dann, sozusagen als Pfand, seine Tochter — ein Mädchen aus unserm Dorf!"

"Und was für ein Mädchen", wirkt Bernd dazwischen.

"Mensch, Bernd, du willst doch nicht glauben, daß wir uns das gefallen lassen!"

Zuerst kommen die Burschen nicht darüber hinweg, daß einer die Frechheit bestehen kann, einem Bauer mit diesem Ansinnen zu drohen. Dann beginnt die Wut in ihnen zu kochen. Bernd schleift die Türe, damit niemand hört, wie die schwachsinnigen Kerle ihrem Unmut Luft machen. Auch soll keiner erfahren, was die Bauernburschen von Söllinghausen an diesem Abend unter sich ausschnacken. Von Stund' an halten sie zusammen wie Pech und Schwefel.

Troyden geht bald das Geräusch durch das Dorf, daß man sich gegen diesen Hegmann zur Wehr setzen will. Schnell hat es sich rundgesprochen, daß der "seine Herr mit dem hellgrauen Auto" in aller Form auf dem Barklinghofe um die Hand Mia angehalten habe. Einige wollen schon wissen, Barkling habe seine Zustimmung gegeben. Mia werde den Städtern heizaten, und Barkling dürfe das auf dem Hof bleiben und als Pächter für seinen eigenen Schwiegersohn arbeiten. Sie nennen auch schon andere Interessenten für das Antwesen. Schulte Witte wolle es für Barthel erwerben, und der Schulte Zum Sonde aus dem benachbarten Widenhausen habe sich ebenfalls eingehend über die Verhältnisse auf dem Hofe unterrichtet.

So schwelt das Gerücht über dem Barklinghof und zieht in dunklen Rauchwaden über das Dorf hinunter ins Tal. Am dritten Tage nach dem Besuch Hegmanns fängt Barkling die Post ab. Zitternd erbricht sie einen eingeschlebenen Brief, der als Absender den Namen Kaufmann Erich Hegmann trägt.

Der Brief ist an ihren Mann gerichtet und enthält die Androhung, daß die Versteigerung des Hofs am 3. Juli beantragt werde, wenn bis zum 2. Juli das fällige Kapital in Höhe von 20.000 Mark nicht zurückzuzahlen sei.

"Ist der Mutter pochenden Herzens nachgeschlichen und beugt sich über ihre Schulter, während die Mutter den Brief liest.

"Er macht seine Drohung wahr", sagt die Mutter und läßt die Arme sinken.

"Also bis übermorgen Abend müßte das Geld da sein", sagt Mia. "Willst du es dem Vater sagen?"

"Wozu? — Es kann ihm ja doch keiner helfen. Wir müssen das Schicksal auf uns zukommen lassen. Wenn nur mein Junge wieder zu Hause wäre."

"Mutter, übermorgen ist Freitag. Dann werde ich Barthel besuchen und alles mit ihm überlegen."

"Kind, das bringst du ja nicht über dich! Läß mich lieber gehen."

"Nein, du bleibst zu Hause, ich geh!", widerspricht Mia.

Am Morgen des 2. Juli hat Mia ihre Arbeit im Stall und in der Küche so rechtzeitig beendet, daß sie Zeit findet, sich umzuziehen und den Zug in Dannenhausen zu erreichen.

In der Stadt bleibt sie auf der Bahnhofstreppe unschlüssig stehen. Sie sieht das Gewimmel der vor ihr hinkommenden Autos. Sie hört die Straßenbahn und steht vor dem Etablissement wie vor einem aufgeregten stürmischen Wasser. Alles kommt ihr unwillkürlich und wie ein Traum vor. Ihre Gedanken kreisen um den Namen Hegmann. Wie soll sie ihn finden in diesem Gewirr. Soll sie fragen? Soll sie erst zur Bank gehen?

Da steht vor dem Bahnhofstürrchen eine Telefonzelle. Gewiß hat er Telefon, der Herr Hegmann. Vielleicht ist die Straße neben seinem Namen vermerkt. Mia tritt in das Glashäuschen; hier riecht es nach saltem Zigarettenqualm, brennend. Das Telefonbuch hängt an einer Kette und ist ganz zerlegt. Sie schlägt es auf und findet eine ganze Reihe "Hegmann". Wie heißt er doch mit Vornamen? — Erich! — Richtig, hier steht er. Erich Hegmann, Kaiserallee 21!

"Soll ich anrufen, daß ich komme? Vielleicht ist er nicht da, dann brauchte ich nicht hinzugehen und könnte gleich zu Barthel und Lene. — Wenn er aber da ist, was sag ich dann? — Besser, ich gehe doch unangemeldet."

Mia verläßt die Sprechzelle und fragt ein junges Mädchen, das wartend vor der Zelle steht, wie sie zur Kaiserallee komme.

"Linie 6 oder 14 in dieser Richtung!"

Mia dankt, überquert vorsichtig den Bahnhofsvorplatz, bestiegt Linie 6 und steht nach zehn Minuten vor dem Hause, in dem Erich Hegmann wohnen muß. Ein vornehmes Haus aus gelben Ziegelsteinen mit großem Balkon; eine rotweiße Martise hält die Sonnenstrahlen ab. In dem Vorgärtchen blühen rote und gelbe Rosen. Autos fahren auf den Fahrbewegen rechts und links der schattigen Kastanienbäume auf und ab. Sonst ist hier alles still und vornein.

Fortsetzung folgt.

Die leise Stadt Amerikas

Doch das Flehen als unerhörte ruhestörende Lärm empfunden werden kann, hat Bismarck einmal erfahren müssen, denn er beklagte sich in einem Briefe sehr darüber, daß er sich als junger Mann in Hull wegen Flehens große Unannehmlichkeiten gezeigt haben. Am grimmigsten aber wird das Flehen von den Behörden von Philadelphia verschont; diese Stadt nimmt überhaupt für sich den Ruf in Anspruch, die leiseste in Amerika zu sein. Wie leise Philadelphia ist, erläutern die New Yorker gern durch folgende lustige Geschichte. Ein Mann aus Philadelphia fragt einen Bankier aus Wallstreet: "Warum kommen Sie nicht mal zu uns herüber?" "Ich habe Angst", lautet die Antwort. "Ich bin einmal in Philadelphia gewesen, und das erste, was mir begegnete, war der rauhe Ruf eines Schuhmannes der sagte: "Ich werde Sie verhören, wenn Sie nicht augenblicklich mit diesem schrecklichen Lärm aufhören

Wie alle Krankheiten, so bedeuten auch Zahnerkrankungen eine Schwächung unserer Arbeits- und Wehrkraft.

CHLORODONT

werden." „Was für einen Lärm?“ fragte ich erstaunt. „Ja, hören Sie denn nicht, daß Ihre Uhrkette sich beständig an Ihrem Knopf reibt und daß Sie alle Leute in der Umgebung in Ihrem Nachmittagschlaf tören?“

Ein deutscher Junge flieht aus Rom, um Flieger zu werden

In dem Schnellzug Rom—Florenz—Bologna entdeckten in einer der letzten Nächte die Zugbeamten im Gepäckwagen einen achtjährigen Jungen, der keine Fahrkarte und keinerlei Papier bei sich hatte. Es war ein kräftiger hübscher Junge mit klugem Gesicht, der stolz das Band mit dem Hakenkreuz am linken Arm trug. Als man ihn fragte, woher er wohl reisen wollte, sagte er: "Ich will in mein Vaterland zurückkehren, um in der Fliegwaffe für Großdeutschland zu kämpfen." Er hörte hinzufügen, er wäre in Rom in der Station Termini eingestiegen und hätte sich hinter einigen Böden versteckt. Der Knabe wurde bei der Ankunft des Zuges in Chiavi aus dem Zug genommen und mit einem anderen Zug nach Rom zurückgeschickt, wo bereits Rundfunkrufe verbreitet waren, durch die er gefucht wurde. Der kleine Roll ist in Berlin geboren, seine Eltern wohnen seit einiger Zeit in Rom.

Die „Hochzeit des Nils“

In die ersten Septemberstage fällt in Rom ein uraltes und noch heute sehr volkstümliches Fest, das früher "Die Hochzeit des Nils" hieß und jetzt die "Durchsetzung des König" ge-

nannt wird. Zwei reichgeschmückte Dampfer, die von einem Gleisengeschwader von Booten gesolgt werden, fahren an diesem Tage den Nil aufwärts, während Freudenfeier abgegeben werden. Viele Tausende von Zuschauern säumen die Ufer ein und jubeln den Fahrzeugen zu, und am Abend findet in ruhigeren Zeiten ein großes Feuerwerk statt. Das Fest steht in enger Beziehung zu dem Mefest der Höhe des Nilwassers; es war schon im alten Rom das Zeichen für den Beginn der Verfruchtung der Felder durch den frischpendenden Strom. Vor der orabildlichen Eröfung wurde eine brautlich gekleidete Jungfrau in den Nil geworfen, und daher hieß das Fest die Hochzeit des Nils. Später war die Feier mit der Durchsetzung des Königs

für meinen Freund Paul war die Eisenbahn immer noch der Inbegriff der Romantik, sowohl er fast dreizehn Jahre zählte und diese Illusionen seiner minderjährigen Zeit längst abgelegt hatte, als daß der Vater sie nicht mehr, er hauchte bereits: "Sie sieht direkt im Rebenabteil, ganz allein, wenn man hineinsieht, lächelt sie einen an!"

Für meinen Freund Paul war die Eisenbahn immer noch die Inbegriff der Romantik, sowohl er fast dreizehn Jahre zählte und diese Illusionen seiner minderjährigen Zeit längst abgelegt hatte, als daß der Vater sie nicht mehr, er hauchte bereits: "Sie sieht direkt im Rebenabteil, ganz allein, wenn man hineinsieht, lächelt sie einen an!"

Seine Mitteilungen regten mich nicht auf. „Nun, dann ist ja alles gut“, sagte ich, „sprechen Sie mit ihr, vielleicht ist es so, daß sie gerade mit uns etwas zu tun haben will.“

„Ich möchte nur wissen, wo Sie eigentlich hergekommen sind, Sie war doch vorher gar nicht da, und darüber liegt auch kein Gedächtnis.“

Paul grubelte, statt zu handeln, das war kein alter Fehler,

Wieder vergingen einige Minuten des Schweigens. Da stand er auf, ein junger, entschlossener Mann. Er ging hinüber,

immer wieder es länger, bis er zurückkam. Blöch malte sich seine Phantasie, und er wanderte sämtliche Waggons hindurch,

um sogenannte Abenteuer zu suchen.

Einmal erlebte er in meiner Begleitung wirklich etwas.

Wir fuhren von Mannheim nach Stuttgart. Es war ein Wochentag, nochmitten, der Zug war sehr leer. Wir unterhielten uns über eine Ausstellung, die wir zusammen besuchten hatten.

Mein Freund war mir gegenüber gesessen, er sah mich direkt an und lächelte, als ob er mich gut kannte.

„Sie haben recht“, sagte er zwei Minuten später, „zwei Wagen vor uns sitzt sie, mit sechs Männern, und liest das Magazin.“

„Wollen Sie wissen, weshalb die Dame in unserem Abteil

aufzusteigen und sich, wie Sie meinen, so eigenartig benahm?“

fragte ich ihn. „Sehen Sie dort das Schild?“, sagte ich, „wie führt sie in einem Rebenabteil, und die Dame sitzt wahrscheinlich in einem Richterabteil.“ Sie wollte einige Zigaretten rauchen, deshalb kam sie in das zunächst gelegene Rebenabteil.

Wenn Sie wollen, dann gehen Sie noch einmal vor und überzeugen Sie sich, ob sie wirklich in einem Richterabteil sitzt!“

Er ging nicht mehr vor, er glaubte es auch so. Er sprach

auch bis Stuttgart fast kaum ein Wort mehr, und bei den nächsten gemeinsamen Eisenbahngesprächen wird er gewiß nicht mehr schwärmerisch über Eisenbahngesprächen sprechen; lange aber wird seine Begeisterung wohl kaum anhalten.

Verdunkelung vom 10. 9. 1928 Uhr bis 11. 9. 6.27 Uhr.

Hauptredakteur: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Deschner; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel, 1000 Dresden, Druck und Verlag: Germania-Buchdruckerei, Berlin, Pöllersstraße 17. — Preisliste Nr. 6 ist gültig.

Kleine Chronik

Neues Feldzeichen für die Leibstandarte.

Im Auftrage des Führers übergab der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Himmler, am Sonnabend in Meß der Leibstandarte SS Adolf Hitler die Standarte des Führers als neues Feldzeichen.

Flak- und Nachrichtentruppen eines Luftverteidigungskommandos spendeten rund 42 000 RM.

Der Kommandeur eines Luftverteidigungskommandos machte Reichsminister Dr. Goebbels telegraphisch davon Mitteilung, daß eine am Tage nach der Gründung des Kriegswinterhilfswerkes spontan veranstaltete Sammlung der in seinem Gebiet eingeseherten Flak- u. Nachrichtentruppen für das Winterhilfswerk 41 884,01 RM. ergab.

Krampfsoße englische Bemühungen zur Anwerbung von Flieger-nachschub in Buenos Aires.

Daß Englands Sorge um Allgemeinwohl täglich größer wird, beweist ihre krampfsoße Verlufungsversuche die intensive Werbaktivität britischer Amtsstellen in Buenos Aires. Unter dem Vorprechen weitgehender Vorteile, auch wirtschaftlicher Art, wird ver sucht, Freiwillige für die RAF heranzubringen. Die Ausbildung soll in England erfolgen.

Freudenkundgebungen in der Südbobrujska.

Die Blätter in Sofia berichten am Sonntag von Freudenkundgebungen in der Südbobrujska, die in der Stadt Dobritsch ihren Höhepunkt erreicht hatten. Die eigentliche Feier der Wiedereröffnung ist auf den 3. Okt., den bulgarischen Nationalfeiertag, anberaumt worden.

Der King inspiriert.

Churchill steht Montag nachmittag, um die Stimmung der Bevölkerung zu heben, den König von Windsor in die Hauptstadt holen und einige Stunden lang durch Ost- und Südböhmendorf führen, wo er den Obdachlosen in den stark mitgenommenen industriellen Werkstätten Wut zusprechen mußte.

General Dogen — Nachfolger Sunthiger in der französischen Waffenstillstandskommission.

Als Nachfolger des neuen französischen Kriegsministers General Sunthiger wird General Dogen für den Vorsitz in der französischen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden vorgeschlagen.

de Gaulle nach Afrika abgereist.

Der Terrätere general de Gaulle ist nach Afrika abgereist.

Eine Erklärung Willhies.

Der republikanische Präsidentenwahlkandidat Willhies erklärte: „Ich werde dieses Land niemals in einen europäischen Krieg hineinführen“.

Neuer Italienischer Botschafter in Spanien.

Der neue italienische Botschafter Regoli überreichte dem spanischen Staatschef sein Beglaubigungsurkunden; Franco erinnerte an die Waffenbrüderlichkeit im spanischen Freiheitskampf und sagte, der Botschafter werde Gelegenheit haben, die Opfer zu teilen, welche eine plumpfe sterile Macht zu benutzen versucht, um die Festigkeit und Würde Spaniens zu untergraben.“

Kurze Nachrichten

Mordüberfall eines polnischen Kriegsgefangenen.

Emden, 10. Sept. Immer wieder wird von zuständiger Seite vor jedem Umgang mit polnischen Kriegsgefangenen, die auch in unserer Heimat hier und da bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt sind, gewarnt. Wie berechtigt diese Warnung ist, beweist ein Vorfall, der sich in Uppig-Schott ereignete, und der wieder die nieberträchtige Nachsicht und Weisheit der Gemeinde der polnischen Volkssiedlung mit aller Deutlichkeit entblößt. Ein polnischer Kriegsgefangener, der bei einem Bauern beschäftigt war, versuchte morgens beim Melken einen landwirtschaftlichen Gehilfen mit einem Schlag zu erschlagen und verletzte ihn dabei erheblich. Auch die übrigen Gehilfen bedrohte er mit dem Beil. Glücklicherweise kam der Bauer rechtzeitig hinzug und konnte den Mordbuben an seinem Vorhaben hindern. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Die Kopfhaut abgezogen.

Mühldorf (Bayern), 10. Sept. Der Gasthofbesitzer Christian Tanner aus Wagling verunglückte mit seinem Personenkraftwagen schwer. In einer Kurve am Kameringer Berg geriet er mit dem Wagen in die herabbrechenden Dunkelheit zu nahe an den Straßenrand, so daß der Wagen umstürzte. Tanner kam dabei unter den Wagen zu liegen und erlitt ärztliche Kopferkrankungen. Dem Verunglückten wurde die Kopfhaut von den Stufen bis zum Hinterkopf vollständig abgerissen.

Banknoten als Abgleichbilder

Graz, 10. September. In Judenburg übergrab ein Arbeiter seiner Frau mehrere neue Banknoten, die er bei der Lohnauszahlung erhalten hatte und sogte zum Scherz: „Gel, so schön wie Abgleichbilder Jausa's aus.“ Diese scherzhafte Auseinandersetzung hatte böse Folgen. Der jährliche Sohn hatte den Scherz mißverstanden und während die Eltern am nächsten Tage auf einem Spaziergang waren, machte er sich daran, die vermeintlichen Abgleichbilder zu bearbeiten. Bei keinen Versuchen zerstörte er 15 RM.

Am 5. September verschied unser Bruder, der Hochw. Herr

Paul Hensel

Pfarrer i. R.

im 82. Jahre seines Priesterthums. Er ruhe in Frieden!

Die Mitglieder des Priestervereins werden gebeten, für den Verstorbenen eine hl. Messe aufzuopfern.

Dresden R, den 9. September 1940.

Der Priesterverein im Bistum Meißen.
Ob. Pösselt, Pfarrer, 1. Vor.

amtliche Bekanntmachungen

Bauen

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg, Ortsell, Briesing Nr. 7; Buchau, Niederdorf Nr. 50; Buchau, Oberdorf Nr. 105, 111; Schönbrunn Nr. 1; Jelna Nr. 47. Sperrgebiet: die Seudengöhle. Besiedlungsbereich: die verfeindeten Gemeinden bzw. Ortsstellen. Im übrigen gelten die Bekanntmachungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Glücklicher Junge im See erstickt

Zeeburg, 10. September. Der 11jährige Sohn Ernst der Familie Josef Hermann in Zeeburg bei Tübingen fiel einem bedauerlichen Unglücksfall zum Opfer. Er spielte mit etwas jüngeren Kindern auf dem Heuboden einer befreundeten Familie. Die Kinder hatten in den Heustock Höhlen und Gänge gemacht. Dabei scheint der Junge unbeachtet von den anderen Kindern kopfüber in ein Loch gefallen zu sein, aus dem er sich nicht mehr herausarbeiten konnte, so daß er erstickte. Als der Knabe zu gewohnter Stunde nicht nach Hause kam, wurde er von den betroffenen Eltern gesucht. Nachts fanden sie dann ihr Kind als Leiche vor.

Tödlicher Schreck wegen eines Sandpolter

Graz, 10. September. Der Wiener Handelsangestellte Markus Baumgartner und der Grazer Eisenbahner Paul Ertl, die gemeinsam in die Berge um Seebenstein einen Ausflug unternommen, trafen eine sich auf dem Wege sonnende Sandpolter. Baumgartner wollte das Tier mit einem Stock erschlagen und trieb es so heftig, daß ein Teil der Schlange dem Ertl ins Gesicht sleg. Dieser erstickte so stark, daß er zurücktaumelte und dabei mit dem Hinterkopf auf einen Felsen schlug. Er verlor sich sehr schwer, so daß er an den Folgen der Verlehung starb.

„Sippensucher“ als Spezialeiter.

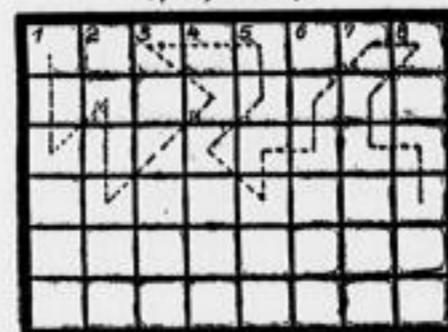
Hannover, 10. Sept. Der Privatdetektiv Georg Kleincke (Hannover) wurde von der Kriminalpolizei festgestellt. Kleincke nahm Aufträge über Abschammungsabschaffung entgegen, ließ sich Vorauszahlungen für seine Bemühungen und Unkosten geben und versprach prompte Erfledigung des Auftrages. Mit der Entgegennahme der Anzahlungen und weiteren Geldforderungen für die Unkostendekoration war jedoch in der Mehrzahl der bislang bekannten Fälle für Kleincke die „Arbeit“ getan. Da R. sich noch obendrein als „Kriminalkommissar a. D.“ ausgab, glaubten seine Auftraggeber, es mit einem vertrauenswürdigen Menschen zu tun zu haben, bis sie dann endlich feststellen mußten, daß sie betrogen worden waren.

Eine ungewöhnliche Statistik.

Prag, 10. Sept. Ein Kaufmann, der in Prag Kanaluntersetzungen vertreibt, stellte nach jahrelangen Bemühungen fest, wie groß der Verbrauch der Hauptstadt an Tinte und Farbstoffen sei. Es zeigte sich, daß Prag monatlich 115 000 Farbständer und 50 Hektoliter Tinte verbraucht.

Rätsel-Ecke

Spruchbandrätsel

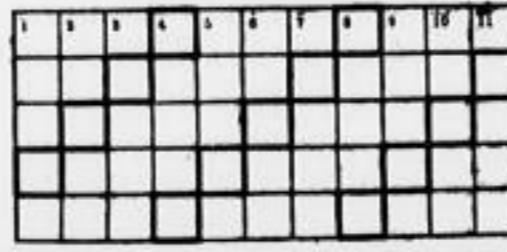


In die Figuren sind senkrecht Wörter folgender Bedeutung einzutragen:

1. Stadt an der Aller, 2. Feldhuhn, 3. Betrüger, Kump, 4. offizielles Land, 5. Schling, mutwillige Handlung, 6. Schneemassen, 7. Aufwegler, 8. Insel im Ägyptischen Meer (h = ein Buchstabe).

Die Buchstaben auf der punktierten Linie ergeben ein Zitat aus Schillers „Maria Stuart“.

Götterrätsel



Da uns unsere Mutter verstorben ist, suchte ich für meine 8 Jungen im Alter von 7—12 Jahren eine feinsorgende Betreuerin im Alter von 26—45 Jahren zwecks späterer Heirat.

Rur erstmals. Zuschriften erbeten an Berghofotograf Kurt Schmidt, Reichsamt, Bauzen-Land.

Dresdner Theater
(Ohne Gewähr)
Opernhaus

Dienstag
Dienstag
Mittwoch
Mittwoch

Die lustigen Weiber von Windsor
(7.30)

Dresdner Rätsel

Universum: Thgl. 8.30, 6, 8.30: Wiener Geschichten.

Capitol: 8.15, 6, 8.45: Ach! Feind hört mit!

Prinzess: Täglich 8.30, 6.05, 8.40: Seitenprünge.

Ufa-Poiss: Täglich 8, 5.30, 8: Beatles Filmtrodder.

Zentrum: Täglich 8.30, 6, 8.30: Potpourri der Woche.

Ufa am Postplatz: Tägl. 11, 1, 8.30, 6, 8.30: Meine Tochter tut das nicht.

Freiberger Platz: 8, 5.45, 8.30: Die 8 Cobras.

Filz-21: 6, 8.30: Banter Liebe.

Gloria: 6, 8.30: Weltrekord im Seitenprung.

Kosmos: 6.10, 8.30: Ein Robinson.

Schauspielhaus

Dienstag

Ein Windloch (7.30)

Mittwoch

Der Gigant (7.30)

Central-Theater

Dienstag

Gollotria (8)

Mittwoch

Gollotria (4 und 8)

Romödienhaus

Dienstag

Der Meister (8)

Mittwoch

Der Meister (8)

Theater des Volkes

Geschlossen

Treue Helfer

in allen Lebenslagen sind die Kleinkinder in der SV. Wogt man diese kleinsten Helfer verwenden kann, ist einfach ganz erstaunlich. Sie kaufen alle Gegenstände, die man sucht. Aber sie verstecken es auch, für Sachen, die man los werden will, einen annehmbaren Preis zu erzielen. Ja, ja, wir sagen es immer: Kleinkinder in der SV sind die Kleinstmännchen unserer Zeit!

Druckstücke sind wertvoll!

Wir bitten daher alle unsere Anzeigen-aufsteller, diese nach Ablauf sofort zurückzufordern, damit sie ev. später wieder verwendet werden können. Eine kostspielige Neuauflage wird

neue Leser!

Am 5. September verschied unser Bruder,

der Hochw. Herr

im 82. Jahre seines Priesterthums. Er ruhe in Frieden!

Die Mitglieder des Priestervereins werden gebeten, für den Verstorbenen eine hl. Messe aufzuopfern.

Dresden R, den 9. September 1940.

Der Priesterverein im Bistum Meißen.
Ob. Pösselt, Pfarrer, 1. Vor.

amtliche Bekanntmachungen

Bauen

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg, Ortsell, Briesing Nr. 7; Buchau, Niederdorf Nr. 50; Buchau, Oberdorf Nr. 105, 111; Schönbrunn Nr. 1; Jelna Nr. 47. Sperrgebiet: die Seudengöhle. Besiedlungsbereich: die verfeindeten Gemeinden bzw. Ortsstellen. Im übrigen gelten die Bekanntmachungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Der Samstag.

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg, Ortsell, Briesing Nr. 7; Buchau, Niederdorf Nr. 50; Buchau, Oberdorf Nr. 105, 111; Schönbrunn Nr. 1; Jelna Nr. 47. Sperrgebiet: die Seudengöhle. Besiedlungsbereich: die verfeindeten Gemeinden bzw. Ortsstellen. Im übrigen gelten die Bekanntmachungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Der Samstag.

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg, Ortsell, Briesing Nr. 7; Buchau, Niederdorf Nr. 50; Buchau, Oberdorf Nr. 105, 111; Schönbrunn Nr. 1; Jelna Nr. 47. Sperrgebiet: die Seudengöhle. Besiedlungsbereich: die verfeindeten Gemeinden bzw. Ortsstellen. Im übrigen gelten die Bekanntmachungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Der Samstag.

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg, Ortsell, Briesing Nr. 7; Buchau, Niederdorf Nr. 50; Buchau, Oberdorf Nr. 105, 111; Schönbrunn Nr. 1; Jelna Nr. 47. Sperrgebiet: die Seudengöhle. Besiedlungsbereich: die verfeindeten Gemeinden bzw. Ortsstellen. Im übrigen gelten die Bekanntmachungen meiner Bekanntmachung vom 3. Februar 1940.

Der Samstag.

Die Paul- und Klausenfeuer IR ausgebrochen unter den Klauensteinen in: Jenkow Nr. 5; Mittel, Ortsell, Wefel Nr. 5; Niederburg,